

Z Sp 407.12

12

W o r t e

der Warnung und der Erinnerung

an Christen jedes Stands,

Besonders auch an Christliche Diensthotten.

Gesprochen

von Jakob Schweizer, Pfarrer.

Sonntags, den 12. Februar,

ans Anlaas des in der Gemeinde Embrach
verübten Selbstmords

des flüchtig gewordenen

Jakob Bär, von Affoltern, am Albis.

Zürich, bey David Bärkli. 1804.

1804

Text: Matthäi XXVII. 5.

„Als Judas die Silberlinge in den Tempel geworfen,
ist er hingegangen, und hat sich selbst erhängt.“

A n m e r k u n g.

Der unglückliche Bär ermordete sich Dienstags, den 7. Hornung,
à 4. Uhr Abends, und lag nach einer halben Stunde, so wie der
Tod erfolgte, schon auſſer dem Hauſe.



Jakob Bär
von Affoltern u. A.

Meine andächtigen Zuböret.

Es sind wohl, denke ich, in dieser zahlreichen Versammlung nur wenige, die nicht von dem schauerlichen Vorfall, der sich in der abgewichenen Woche in der Nähe dieser Kirche ereignet hat, gehört haben werden; wenige, die nicht bereits wissen sollten, daß ein unglücklicher, eines begangenen beträchtlichen Diebstahls verdächtigter, und von dem Arm der Gerechtigkeit verfolgter Flüchtling, als er bey seinem Herumirren in unsere Gemeinde kam, und auf geschöhene Anzeige angehalten und bewacht wurde, in den ersten Augenblicken seines Verhaftis sich selbst mit einem bey sich führenden Mordinstrument gewaltsam entleibt, und in einem höchsttraurigen und verzweiflungsvollen Zustand den Geist aufgegeben hat. — Dieser schreckliche Selbstmord hatte, so bald er bekannt ward, ein allgemeines banges Entsetzen zur Folge. Wir versanken in gerechten Jammer und Betrübniß, daß nach so vielem Unangenehmern und Widrigen, das sich schon in unsrer Mitte zutrug, nun auch noch dieses Schauervolle und Schreckenerweckende begegnen mußte; — und vollends wurden diejenigen in die größte Bekümmerniß versetzt, in deren Haus die abscheuliche That vollbracht ward. Bey Einigen sind durch die gewaltsame Selbstermordung des Unglücklichen jene ernstlichen Betrachtungen, jene christlichen Besinnungen und Entschliessungen wirklich veranlaßt worden, welche nach der Absicht Gottes, bey Zulassung einer so entsetzlichen That, allgemein in unsern Herzen Platz finden sollten. Andere hingegen hat diese Selbstentleibung zu Urtheilen und Aeußerungen verleitet, welche nichts weniger als weise und christlich sind. Ja, der eben so schändliche als schädliche Aberglauben, und die von Jugend an eingesogenen Vorurtheile haben den dieselben Anlaß ihre Stimme zum Nachtheil der Unschuldigen und zur Verwirrung der Gemüther hören lassen, und würden noch weiter ihre unvernünftigen und unchristlichen Meynungen verbreiten, wenn nicht die belehrende Stimme der Weisheit und der Religion dazwischen käme, jene falschen Ansichten zu berichtigen, und die leichtgläubigen und furchtsamen Menschen auf vernünftige und christliche Ueberlegungen zu leiten.

Heute soll diese belehrende Stimme der Vernunft und der Religion an eure Herzen erschallen. Höret sie an, Ihr Alle, die ihr wohl noch nie eine so abscheuliche That, wie die unter uns verübte Selbstermordung war, erlebt habet. Lasset sie wirksam seyn auf euren Verstand und Herz, damit wir auf Gedanken und Entschliessungen gebracht werden, welche, wann wir sie treu bewahren, geschickt sind, jene Unglücksgeschichte für uns Alle belehrend, warnend und bessernd zu machen.

Die Beantwortung folgender vier Fragen wird der Inhalt meiner gegenwärtigen Predigt seyn:

1. Was ist von dem verübten Selbstmord des bezeichneten Unglücklichen zu halten?
2. Welche früher begangenen Sünden haben ihn dazu verleitet?
3. Was müssen wir von dem entlebten Körper des Selbstmörders denken? Und
4. Welches sind die Mittel, wodurch wir uns selbst, so wie vor jeglicher Sünde, also besonders vor dem verzweiflungsvollen Schritte zum Selbstmord verwahren?

„Heiliger, Gerechter, Schonender, Langmüthiger! Gott, unser Richter und Erbarmter! Höre das vereinte inbrünstige Flehen deiner Kinder, wenn sie zu Dir bethen um Gnade zum Rechtthun, und daß Du nicht wollest zugeben, daß sie je einen Fall thun, von dem sie nicht mehr aufzustehen vermögen. Erhalte uns auf der ebenen Bahn der Tugend und Frömmigkeit; und wann wir als schwache verführbare Geschöpfe straucheln und fallen, ach! so führe uns durch deinen Geist bald wieder zurück auf den Weg der Tugend und der Seligkeit. Bewahre uns besonders vor solchen Sünden und Lastern, die am Ende zur Verzweiflung führen und in schreckliche Abgründe des Verderbens stürzen. — Vater! Erbarmter! Du entziehst keinem Menschen deine Gnade; der sich fest an Dir hält. Du verstoßest auch den Sünder nicht, der sich zu Dir bekehrt. Im Leben und Sterben bist du sein Gott! O sey und bleibe auch uns ein Gott, ein Vater, ein Erbarmter! Leib und Seele sey Dir empfohlen! Lehre uns leben, wie Du willst, daß wir leben sollen; dann werden wir auch gerne so lange leben, als wir nach deinem Willen hier leben sollen; wir werden nicht eher zu sterben wünschen, bis Du uns ruffst, aber dann auch willig Deine Rufe folgen.
„Heil uns! Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir mögen leben, oder wir mögen sterben, so sind wir des Herrn. Amen!“

I.

Vernehmst ein belehrendes, warnendes und zurechtweisendes Wort über den unter uns verübten Selbstmord. Ich spreche nicht vom Selbstmord überhaupt, inwiefern er von der Vernunft und der Religion immer gemißbilligt, unter gewissen Umständen mehr oder minder entschuldigt, in andern Fällen aber als durchaus verabscheuungswürdig und verwerflich angesehen wird; sondern ich spreche von dem besonders, unter uns verübten Selbstmord des bezeichneten Unglücklichen, und frage: Was ist von dieser Selbstentlebung zu halten?

Wir wollen nicht verdammen, oder allzuliebloß und strenge richten; denn wir wissen nicht, wie weit die gränzenlose Liebe und Gnade des himmlischen Vaters gegen gefallene Sünder geht, ob Er nicht auch diesen Sünder noch begnadigt, und unsere Seufzer und Fürbitten für die Rettung seiner unsterblichen Seele noch erhört hat. Aber eben so wenig wollen wir die schreckliche That gleichgültig ansehen, oder zu gelinde beurtheilen, sondern dieselbe im Lichte der Vernunft und der Religion für das ansehen, was sie ist, wie wir sie wirklich ansehen

5
müssen, wenn einige Belehrung, Warnung und Besserung für uns selbst daraus entspringen soll. — Mit abgemessenen, wohlüberdachten Worten erkläre ich denn den Selbstmord des bezeichneten Unglücklichen für eine unerlaubte, vermessene, verderbliche und verabscheuungswürdige Handlung; — für unerlaubt, „weil sie ein gewaltfamer Eingriff in die Rechte der Gottheit war“; für vermessene, „weil sie eine schändliche Wägwerfung aller noch vorhandenen Mittel zur Wiedererlangung seiner Gewissensruh, und zur Bekehrung seines bösen Sinnes und Herzens war“; für verderblich, „weil der Unglückliche in einem höchstbedauerlichen Zustand diese Erde an die vergeltende Ewigkeit umgetauscht hat“; und für verabscheuungswürdig, „weil die grausame Art seiner Entlebung, sein qualender schauerlicher Tod, und selbst sein entseelter schimposchlichs beerdigter Körper in jedem Menschenherz Schauer und Entsetzen erwecke.“

1. Ein Eingriff in die Rechte der Gottheit war dieser Selbstmord, und, als solcher, ein höchst unerlaubter, verwerflicher Schritt. — „Gott ist Herr über Tod und Leben.“ Leib und Seele ist sein Geschenk. Er allein hat das Recht zu gebieten, zu welcher Zeit, und unter welchen Umständen sich die Seele vom Leibe trennen soll. In seiner Hand steht unsere Lebenszeit. „Alle unsere Tage waren in seinem Buch geschrieben, als sie erst bereitet waren, und derselben noch keiner da war.“ — Der Mensch hat daher so wenig das Recht, sich gewaltsam und eigenmächtig das Leben zu nehmen, als er Gewalt hat, sich dasselbe zu geben. Er muß sich in Ansehung der Zeit und der Art seines Todes willig und mit vollkommener Ergebung dem Rathschluß Gottes überlassen, und es nicht anders wollen, als wie Gott es will. Diese Wahrheit vergaß der unglückliche Selbstmörder in der Verblendung seines Herzens, in der Betäubung seiner Sinnen, in der Verwirrung seines Gemüths, ach! und wohl auch bey einer früher eingesogenen irreligiösen Gott verachtenden Denkensart. So wie er schon längst seines Gottes vergessen hatte, so vergaß er auch seiner bey dem wahrscheinlich schon lange gefaßten Entschluß, sich im ersten Augenblick der Gefahr zu entleiben; vergaß seiner in dem unglücklichen Moment, da die Furcht vor der ausübenden Gerechtigkeit des weltlichen Richters und ein falsches Ehrgefühl in ihm erweckte, und dem schauervollen Gedanken, sich selbst zu ermorden, die noch schauervollere That auf der Ferse nachfolgte. O, hätte doch der arme Mensch sogleich bey dem Wiedererwachen des sündlichen Vorsatzes gedacht: „Mein Leben steht in Gottes Hand; mein Leib und meine Seele sind nicht mein Eigenthum, sondern ein freyes Geschenk der Gnade Gottes.“ Darum will ich mich mit Gewalt von dem gottlosen Vorsatz losreißen; ich will leben, bis der Herr gebeutet; daß ich sterben soll; ich will lieber die verdiente Strafe meiner Verbrechen ausstehen, lieber unter dem Schwerdt der Gerechtigkeit fallen, als daß ich ohnmächtiges Geschöpf von Staub und Erde, einen Eingriff in die Rechte des Allmächtigen, meines Gottes und meines Richters wage!“

Liebe Zuhörer! soll diese Unglücksgegeschichte für Euch belehrend werden, so keller Ihr die längere oder kürzere Dauer eures Lebens, die Zeit und Art eures Todes Gott anheim, so laßet Euch alle Führungen des himmlischen Vaters, welche immer nur euer Bestes befördern, wohlgefallen, und betrachtet Euch selbst als seine Kinder, welche lebend

und sterbend Ihm angehören, und in seinen Armen wohl aufgehoben und im Leben und im Tode. Sprich zu dir selbst:

„Mein Leben steht in Gottes Hand,
 „Er thu, was er mir heilsam fand!
 „Er zählte ja, so wie mein Haar,
 „Mir, eh' ich war,
 „Auch meine Lebensstunden dar.“

2. „Eine schändliche Begewerfung aller noch vorhandenen Mittel zur Wiedererlangung seiner Gewissensruh und zur Bekehrung seines Sinnes und Herzens“ war der Selbstmord des Unglücklichen, und eben darum ein höchst vermessener Schritt. — Ach! das will ich freulich gerne glauben, daß **Gewissensangst**, peinigende, furchtbare Gewissensangst den armen Menschen gequält und fast bis zur Verzweiflung gebracht habe. Aber war denn die grausame Selbstentlebung ein Mittel, diese Gewissensangst zu unterdrücken? Konnte er zugleich mit dem Leib auch seine Seele tödten, und da steht sein Mund ihm die Sprache versagte, schwieg darum auch das qualende Gewissen? Ach! er hätte kein schrecklicheres Mittel zur schnellen, furchtbaren Erwachung seines Gewissens wählen können, als diese durch den Selbstmord bewirkte langsame Verblutung und allmähliges Ausathmen, woben die Seele noch mehr als der verwundete Körper litt, und wo ihn nach dem Tode des Leibs das folternde Gewissen in die Ewigkeit hinüber begleitete. — Waren denn keine Mittel mehr vorhanden, die verlorene Gewissensruh wieder herzustellen? War denn alle Hoffnung zur Besserung des bisherigen sündlichen Lebens dahin? Konnte er denn nicht mehr von dem Fall aufstehen, den er gethan hatte? Mußte, ach! mußte denn Nichts ihm übrig bleiben, als — die Verzweiflung? — Ich habe mir's schon oft in stillen einsamen Stunden des Nachdenkens vorgestellt, daß, wenn Judas, der Verräther Jesu, dessen unglückliches Ende ich Euch vorgelesen habe, im Augenblick der erwachten Reue über seine böse That, anstatt sich der Verzweiflung bloß zu geben, das Herz gefaßt hätte, Jesu seinem Herrn zu Füßen zu fallen, oder noch unter seinem Kreuze ihn reumüthig wegen der an ihm begangenen Treulosigkeit um Verzeihung zu bitten, der erbarrende Erlöser ihn noch vom Kreuze herab begnadigt und auch für ihn zu seinem Vater gesehet haben würde: Vater, vergieb ihm: denn er wußte nicht, was er that! — Und der Gedanke hat mir denn so wohl ums Herz gemacht: „es ist niemals zu spät, wann der Mensch nur auch einmal in seinem Leben den ernstlichen Vorsatz faßt, sich zum Herrn zu bekehren. Gottes Erbarmen ist ohne Gränzen; Er nimmt auch die größten Sünder wieder in seine Kinderschaft auf, wenn sie mit schmerzlicher Reue Verzeihung suchen und sich bessern wollen. Der aller schlechteste Mensch kann noch ein guter, glücklicher, seliger Mensch werden, wenn er mit dem ernstlichen Entschlusse der Bekehrung die Gnade Gottes sucht. Man muß niemals verzagen, niemals an Gottes Liebe und Erbarmen verzweifeln. Es kann allen Sündern geholfen werden, wenn sie nur wollen.“ — Diese Mittel zur Wiedererlangung der Gewissensruh und der Bekehrung hätte auch der Unglückliche, von dem wir sprechen, noch wählen können; aber er verwarf sie. Der Weg dazu stand ihm offen; aber er betrat ihn nicht! — Er hätte bey seiner Verhaftnehmung und bey der freulich gewissen Aussicht auf unausweichliche Bestrafung

seiner Verbrechen bey sich selbst denken sollen: „Ich will nicht mit einer qualenden Gewissensangst, ich will nicht als unbekannter Verbrecher aus dieser Welt in die Ewigkeit gehen. Ich will mich dem Arm der verfolgenden Gerechtigkeit nicht entziehen. Ich will meinen Bewachern willig folgen, wohin sie mich führen. Ich will alle meine Verbrechen, meine begangenen Diebstähle und Veruntreuungen offen und ganz bekennen; dieses „Bekentnis“ schon wird mir das beschwerte Gewissen erleichtern. Dann will ich mich auch aufmachen, und zu meinem himmlischen Vater gehen, und zu ihm sagen: „Vater, ich habe geründigt im Himmel und vor Dir, und bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn genannt werde; aber sey mir armen reuenden Sünder gnädig um Jesu Christi willen!“ Vielleicht, was sag' ich nur leicht? gewiß wird sich Gott meiner erbarmen und mir noch in meiner Gefängnis Zeit und Gelegenheit und Kraft zu meiner Besserung schenken. Und wenn auch meine Verbrechen zum Tod führen sollten; so will ich doch lieber mit erleichtertem Gewissen und mit Hoffnung auf Gottes Gnade sterben, als mit einem qualenden Gewissen beladen, verzweiflungsvoll aus der Welt gehen. **O sey mir gesegnet, glückliche Stunde meiner Verhaftnehmung! Dir werd' ich noch meine Gewissensruh und Bekehrung verdanken.** So lang ich meine Sünden verschweigen und als verfolgter Flüchtling herumirren wollte, schmachtetten alle meine Gebeine durch mein tägliches Heulen; Gottes Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir; mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürr wird. Nun will ich Dir, o Gott, meine Sünden bekennen, und meine Missethat nicht verheelen. Ich spreche zum Herrn: ich will Dir alle meine Uebertretung bekennen, — dann wirst du mir die Missethat meiner Sünden verzeihen. O selig sind die, welchen ihre Uebertretung nachgelassen ist, und denen ihre Sünden bedeckt sind.

„Welch eine Pein, sich selber sagen müssen:
 „Ich konnte mir den Weg zum Fall verschließen;
 „Und doch verschloß ich mir ihn nicht!“

3. Ein verderblicher und höchst gefährlicher Schritt war dieser Selbstmord, indem der Unglückliche in einem sehr bedauerlichen Zustand diese Erde an die vergeltende Ewigkeit umtauschte. — Nach den Grundsätzen der Vernunft sowohl als nach der Lehre der geoffenbarten Religion geht der Mensch, wann er stirbt, in eben dem Zustand, in welchem er die Erde verläßt, in die künftige Welt hinüber, und „seine Werke folgen ihm in die Ewigkeit nach. Es wird auch einem Jeden daselbst nach seinen Werken vergolten werden. Der Herr wird denen, die mit Geduld in guten Werken Weis und Ehre und Unsterblichkeit suchen, ewiges Leben schenken; aber Trübsal und Angst kömmt über alle Seelen der Menschen, die Böses thun.“ — Nach diesen Lehren der Religion ist es, in Ansehung unsers Schicksals in der Ewigkeit, ein trauriges Geschick, wenn wir unbekehrt und ungebessert aus der Welt gehen, wenn der Tod uns mitten im Lauf eines sündlichen Lebens überraschet, wenn wir mit lasterhaften Neigungen, mit Sünden, die wir niemals ernstlich bereut, mit Verbrechen, die wir nicht, so viel an uns steht, vergütet haben, vor den Richterthron Gottes treten, oder wenn wir gar vermessener genug sind, nach einer Reihe von Missethaten, die wir verübt haben, uns im Zustande einer unglücklichen

Vorsehung:
 Verheißung in
 Mal. 1.

„Gewissensangst“

In 12

Verblendung und Verzweiflung eigenmächtig das Leben zu nehmen. — Vielleicht glaubte der Unglückliche an keine Ewigkeit, an keine vergehende Zukunft, an keinen gerechten Richter der Lebendigen und der Todten; vielleicht dachte er, daß nach der Verblutung seines entleibten Körpers Leib und Seele in ein immerwährendes Nichts dahin sinken werden. Denn es giebt leider! in unsern verdorbenen Tagen Leute genug, die da glauben, daß sie dem unvernünftigen Vieh gleich mit dem Tode für ein und allemal zu Grund gehen. Aber solche irreligiöse verdammliche Grundsätze ändern den Rath und die Gesetze Gottes nicht. Er wird um dessentwillen nicht anders mit uns Menschen umgehen, als wie es seine unveränderlichen, weisen und gerechten Gesetze verlangen; und so bleibt es bey der durch die Vernunft und die Religion gleich übereinstimmend bestätigten Lehre. „Was der Mensch sät, das wird er erndten! Gott wird einem jeden nach seinem Thun vergelten, Gutes für Gutes, und Heil dem Frommen; Böses für Böses und Verderben dem Gottlosen.“ — Wenn aber das ist, ach! in welchem bedauerlichen, unglücklichen Zustand hat denn dieser Selbstmörder die Welt verlassen, in welcher unseligen Gemüthsbeschaffenheit hat er sich selbst dem gerechten, ewigen Richter überliefert! Oder läßt sich vermuthen, daß er sich auf einen solchen Uebergang in die Ewigkeit vorbereitet habe? Läßt sich vermuthen, daß er seine Verbrechen bereut, die Gnade Gottes gesucht, unter stillen Gebeth und Seufzern Tage und Nächte zugebracht, und mit der festen, zuversichtlichen Hoffnung des ewigen Lebens und der himmlischen Seligkeit gestorben sey? — Wir wollen ihn nicht verdammten: denn ich sage es noch einmal: „die Erbarmung Gottes ist ohne Gränzen.“ Aber fragen will ich Euch, meine Lieben: scheint Euch nicht ein solcher Ausgang aus der Welt schrecklich? wünschet Ihr nicht besser vorbereitet auf ein seliges Ende sterben zu können, als dieser arme Mensch gestorben ist! Wollt ihr darum noch immer die Buße und Lebensbesserung aufs Alter oder aufs Sterbebett verschieben? Soll denn auch Euch der Tod unbereitet im Lauf eines sündlichen Lebens überraschen, und wollet ihr denn die Wahrheit des Wortes Gottes an Euch selber erfahren: „Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen.“

4. Eine abscheuliche That war endlich dieser Selbstmord, „weil die grausame Art seiner Entleibung, sein qualender Tod, und selbst noch sein entseelter, schimpflich beerdigter Körper in jedem Menschenherz Schauer und Entsetzen erweckte.“ — Ach! hätte ich alle die Unglücklichen, welche bey Vernunft und gesunden Sinnen mit dem wiedernatürlichen Gedanken umgehen mögen, sich selbst zu entleiden, auf die Stelle hinführen können, wo dieser Selbstmörder noch lebend in seinem Blute lag; hätte ich ihnen doch zeigen können, die schnell hervorströmenden Blutergießungen; die krampfhaften Zuckungen des von Schmerzen gefolterten Körpers, die Ausdrücke der Verzweiflung und der gleich nach der That erfolgten bitteren Reue, und dann all' das innere Leiden der sich vom sterbenden Körper losreisenden Seele; hätten sie doch hören können das aus der zerschnittenen Kehle verzweiflungsvoll mir entgegenstöhnende „Ja!“ als ich zu ihm sagte: „ach Gott, was hast du gethan! Weißt du auch, daß du in wenig Minuten sterben mußt?“ Hätten sie alle sehen können, wie dann endlich nach langem fürchterlichem Kampf sein Haupt sich neigte, und der entseelte

Körper im Blute schwimmend zur Erde lag; hätten sie sehen können, wie sich das laute allgemeine Erstaunen, Entsetzen und Abscheu der Menge ausgedrückt und der todte Leichnam bis zur Stunde seiner schimpflichen Beerdigung als ein Scheusal an entferntem Orte gelegen; — oh! ich bin davon überzeugt, daß diese alle bey solchem Schreckensanblick von ihrem sündlichen Vorhaben hätten absehen und jeder bey sich selbst sagen müssen: „Nein so will ich nicht sterben, ein solcher Tod ist zu abscheulich, zu schrecklich! Laß mich, o mein Gott, nicht so tief fallen, wie dieser Arme gefallen ist; hilf mir meine sündlichen Gedanken und Vorsätze unterdrücken! Ich will Dir aushalten, bis Du mich ruffst, und dann schenke mir eine ruhige, heitere, friedliche Sterbestunde und meinem entseelten Leichnam ein ehrliches Begräbniß da, wo auch diejenigen ruhen, die im Herrn gestorben sind.“

II.

„Welche Sünden haben den Unglücklichen zum Selbstmord verleitet?“ Dieses ist die zweite Frage, die wir Euch zu eurer Belehrung, Warnung und Zurechtweisung beantworten wollen.

Zwar hab' ich den Unglücklichen nicht näher gekannt. Mir mangelt es an zuverlässigen Nachrichten über seine frühere Lebensgeschichte, über seine Denks- und Handlungsart. Ich hab' ihn erst in den jüngstvergangenen Tagen als einen mehrerer Diebstahle verdächtigten Flüchtling durch das öffentliche Gerücht schildern gehört. Dennoch aber weiß ich gewiß, daß der absichtliche und überdachte Selbstmord dieses Mannes nicht unter seine ersten Sünden gezählt werden kann, und daß eine Menge böser Neigungen und Gewohnheiten und eine beträchtliche Reihe lasterhafter Handlungen müssen vorangegangen seyn, bevor der verzweifelte Entschluß, sich selbst zu entleiden, in seinem Herzen Platz fand und zur That reifte. — Ich müßte mich sehr irren, oder die Quellen seiner Selbstmordung wären „Brachtliebe und Hoffarth; Geiz und Habsucht; Veruntreuungen und Diebstahle, und irreligiöse, verderbliche Grundsätze der fälschlich sogenannten Aufklärung unserer Tage.“

1. „Brachtliebe und Hoffarth“ sage ich erstens: denn die kostbaren Kleidungsstücke, welche er auf seiner Flucht am Körper trug, zeigten mir schon hinlänglich, daß es ein Mann gewesen, der zu glänzen und sich vor andern seines Standes hervorzuthun suchte. Und es ist eben traurig meine Lieben, daß selbst unter Leuten von niedrigem Stande, sogar unter Dienstboten (der Selbstmörder stand eine lange Zeit als Bedienter bey verschiedenen Herrschaften,) der Hochmuths- teufel herrscht und sich so vieler ganz bemisst hat. Da wird der erworbene Dienstlohn größtentheils auf kostbare Kleidungsstücke, auf einen neumodischen, oft sehr leichtfertigen Anzug und auf die Ausschmückung des Körpers verwendet, nicht aber auf späthere Tage und für das künftige glückliche Fortkommen weislich zusammengespart. Da muß man denn oft erstaunen, wenn man die Knechte oder die Mägde seiner und kostbarer gekleidet sieht, als ihre Herrschaften, und dabei gewahr wird, wie sie so ganz der Eitelkeit frohnen, wie sie so stolz auf ihre eingebildeten Vorzüge sind, und wie sie dabei ihres Standes

und ihrer Pflichten so sehr vergessen. Da weiß unser einer bey den Besuchen, welche diese eiteln Geschöpfe zuweilen in ihrer ländlichen Heimath machen, nicht was man denken und sagen soll, wenn man hier einen zierlich gekleideten hochmüthigen Sohn, und neben ihm den in Lumpen einhergehenden verarmten brodlosen Vater, dort die üppig und leichtfertig geschmückte Tochter, und neben ihr die verdienstlose Mutter und die hungernden Geschwister erblickt. Das mag denn freylich so eine kleine Zeit dauern, bis etwa der Sohn als ein ungetreuer Diensthote, oder als ein Dieb gebrandmarkt wird, oder die verführbare Tochter geschändet, mit einem Säugling, den sie nicht zu ernähren vermag, der Gemeinde zur Last fällt!

Liebe Zuhörer! „Der Hochmuth kommt vor dem Fall.“ seht dieses Schwurwort an dem neuesten traurigen Beispiel erwahret. „Habet darum nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, nämlich der Gelust des Fleisches, und der Gelust der Augen und der Hochmuth des Lebens, das ist nicht vom Vater, sondern aus der Welt ist es. Und die Welt und ihr Gelust vergeht: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in die Ewigkeit.“

2. „Geiz und Habsucht“ mag dann ferner den Unglücklichen zum Selbstmord verleiten haben. — Die Befriedigung der Eitelkeit und Prachtliebe erfordert des Geldes und Aufwands viel. Ohne das Eine kann das Andere nicht erweckt werden. Die Liebe zum Geld nimmt also bey dem Hoffärtigen überhand. Er giebt sich nicht mehr zufrieden mit dem ordentlichen und mäßigen Verdienste. Er will sich auszeichnen und glänzen. Er muß also Geld haben, und in dem Ansehen eines reichen und begüterten Mannes stehen. Er vertauscht daher den für ihn viel zu niedrigen Stand eines Diensthoten, Tagelöhners oder Handwerkers, und wird ein — „Handelsmann.“ Der Anfang scheint zu gelingen. Er scheint ein Beträchtliches verdienen zu können; aber je mehr er gewinnt, desto weniger weiß er sich mit dem, was er hat, zu begnügen. Das Geld wird gleichsam sein Gott. Das „reich werden wollen“ ist seine stärkste, heftigste Leidenschaft. Und so erlaubt er sich jeden Betrug, jede Bedrückung, jedes auch noch so schändliche Mittel, wodurch seine Habsucht befriedigt werden kann.

Liebe Freunde! Höret das Wort des Herren, und seht es in der Geschichte des unglücklichen Selbstmörders bestätigt: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Strick, und in viel thörichte und schändliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang und in das Verderben versenken. Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Bösen!“

3. Und woher das viele Geld nehmen? Woher die Hülfsmittel zur Bestreitung der sich immer mehrenden Bedürfnisse und zur vollen Befriedigung der nie genügsamen Habsucht? — Hier ist es nun, wo die Versuchung zur Untreue und zum Diebstahl sich zeigt. — „Es wird doch eben auch nicht viel zu bedeuten haben, denkt der prachtliebende hochmüthige Diensthote, wenn ich meiner Herrschaft je zuweilen eine Kleinigkeit entwende, ein mir anvertrautes Geldstück zurück behalte, oder eine kleine Untreue begehe. Es kann ja unbemerkt geschehen, zumal mir die Herrschaft ihr Vertrauen schenkt und der Zutritt in jedes Zimmer im Hause mir offen steht. Wann denn auch der kleine Diebstahl kund wird, so denkt man eher an Alles andre, als daß ich

Welt-Liebe

der Thäter seyn dürfte. Auf diese Weise kann ich nach und nach „Ordentliches bey Seite legen und mir nebenbey nach Herzenslust gutlich thun.“ So denkt er bey sich selbst, und der arme geldgierige Mensch unterliegt der Versuchung, fängt an im Kleinen zu veruntreuen und zu stählen, und fährt so fort vom Kleinen zum Großen, bis er zuletzt als schlauer Betrieger und Dieb entdeckt und von dem Arm der Gerechtigkeit verfolgt wird. — Ach, wie schmerzlich weh thut es mir, zu bemerken, daß ich hier ein Bild entworfen habe, das nicht nur auf jenen unglücklichen Selbstmörder, sondern auch zum Theil auf Eines meiner Pfarrkinder paßt *). Wer hätte es denken sollen, daß dieser dem äußern Schein nach fromme, bescheidene und ehrbare Mann, welcher die Religion immer im Munde führte, „sein heimlicher Dieb“ und mit unserm unglücklichen Selbstmörder Mitgenosse und Theilhaber an seinen Diebstählen sey? Wer hätte denken sollen, daß dieser dem Schein nach so ernstlich für das Glück seines Sohnes besorgte Vater, welcher dem hiesigen Stillstand und mir besonders in häufigen Zuschriften eine genaue Aufsicht über dessen Sitten empfahl, noch selbst helfen würde, seinen bereits verhafteten Sohn ins Unglück zu stürzen, indem er ihm die entwendeten Kostbarkeiten aufzubewahren gab? Und doch ist nun beides geschehen, und dieser Mann irrt nun ebenfalls als Flüchtling mit Bewissensangst und voller Verzweiflung umher. O! daß er nicht mit dem unglücklichen Selbstmörder ein gleiches Schicksal theilte! Erbarme dich seiner, o Gott, und gieb es ihm durch deinen Geist noch zu erkennen, was zu seinem Frieden dienet!

4. Doch weder Prachtliebe, noch Geiz, noch Diebstahl führen schon allein und unmittelbar zum Selbstmord. Im Gefolge dieser oder ähnlicher Laster ist er die eigentliche Geburt „irreligiöser, verderblicher Grundsätze.“ Es gab immer, und giebt besonders heut zu Tage eine fälschlich sogenannte Weisheit, welche das Böse gut und die Finsterniß Licht nennt, welche eine Feindin aller bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nur aus Eigennuz, Habsucht und niedrigen Triebfedern willführlich und eigenmächtig handelt, und um über seine bösen Thäten und ihre ewigen Folgen erschrecken zu müssen, Gott und die Religion verläugnet, und den Glauben der Christen an eine vergeltende Zukunft jenseits des Grabs für ein leeres Hirngespinnst ausgiebt. Wer solchen irreligiösen verabscheuungswürdigen Grundsätzen huldigt, der vermag freylich jene dem tugendhaften Menschen unzugängliche Höhe vermeintlicher Aufklärung zu erreichen, daß er im Augenblick einer eintreffenden Gefahr, oder um den Strafen des weltlichen Richters und einer öffentlichen Schande zu entgehen, Hand an sich lege und durch einen gewaltsamen Streich in den ewigen Todesschlaf hinsinke, wobey er sich noch die Bewundrung und den Neid der erleuchteten Mit- und Nachwelt zum Lohne verspricht. Und o des traurigen Jammers, daß diese Grundsätze anfangen sich einschleichen bey vielen Menschen und um sich fressen, wie der Krebs, und daß es Leute giebt, welche sich bey solchen Grundsätzen wohl gefallen! O des traurigen Jammers, daß sie bis auf die Landschaft in unsere Abendgesellschaften hindringen, und daß oft unsere Jünglinge und Töchtern Zuhörer sind, wenn ein solcher sich weise dünkender Mann, oder im Rausche einer seiner Nachahrer jene

*) Johannes Wänninger, gewesener Bedienter bey Herrn Dr. Kochmann in Zürich.

Anfälligkeit
(11 f.)

verderblichen, gotteslästerlichen Grundsätze ausbreitet, und sich weiß nicht was auf seine vermeinte Weisheit einbildet. O meine lieben Zuhörer, die Ihr noch nicht von einem so seelenverderblichen Gifte angesteckt seyt, „behaltet euern christlichen Glauben, und bleibet bey dem, was ihr gelernt habt, dieweil ihr wisset von wem ihrs erlernet habet.“ Lasset Euch das Ziel, nach welchem ihr geht, nie aus den Augen verlieren. „Wer seinen Lauf als Christ vollendet und seinen Glauben behalten hat, dem wird jene Krone der Herrlichkeit gegeben werden, welche der Herr denen, die ihn lieben, bereitet hat.“

III.

„Was müssen wir von dem entleibten schimpflich beerdigten Körper des Unglücklichen denken?“ — Ich beantworte diese Frage zur Beichtigung eurer Urtheile und zur Wiederlegung und Beschämung einiger abergläubischen Meinungen, welche bey Anlaas dieses Selbstmordes laut und im Stillen sind geäußert worden. Ich billige es ganz meine Freunde, daß alle, welche den ermordeten Leichnam gesehen, oder von der Hergangenheit dieser Selbstentleibung gehört haben, mit Entsetzen und mit Abscheu über eine so widernatürliche That erfüllt worden sind. Ich billige es, wenn ihr diesen Leichnam nicht gleichgültig wie andere Todtenkörper, sondern gleichsam als ein Scheusal betrachtet habet, der keiner ehrlichen Bestattung auf unserm Gottesacker neben unsern lieben Verstorbenen würdig sey. Ich kann auch nichts Bedeutendes dagegen einwenden, daß ihr den Leichnam nicht in unserm Dorfe selbst und in der Nähe von friedlichen Wohnungen, sondern einstweilen an einem etwas entlegenen und durch seine Bestimmung, als Verscharrungsplatz der thierischen Cadaver, verachteten Ort hingelegt wissen wolltet; wiewohl es an sich schon hinlänglich zur Veruhigung vernünftiger Menschen gedient hätte, wenn der Todtenkörper unter einem beschlossenen Dbdach dem Anblick der Menschen entzogen worden wäre. Allein wenn ihr dann in euren Besorgnissen so weit gegangen seyt, daß ihr glaubtet: das Haus, worin der Selbstmord vorgieng, sey durch diesen schrecklichen Vorfall schwer von Gott heimgesucht worden; und wenn ihr durch allerley Furchten von Unglück oder nächtlichen Beunruhigungen, welche nun in diesem Hause Platz finden würden, die braven Besitzer desselben in eine noch größere Bekümmerniß gesetzt habet, wenn ihr endlich durch Weissagungen von nächtlichen furchtbaren Erscheinungen, vom Herumirren des ermordeten Leichnams oder seines Geistes und daher entstehender Unsicherheit der Straffen in nächtlichen Stunden, die Gemüther erschreckt und verwirrt habet; so fühle ich mich als euer Lehrer berufen und verpflichtet, Euch mit allem Nachdruck, und mit der Zuversicht eines überzeugten Mannes zu sagen: „Das ist alles Aberglauben; das sind schädliche und schändliche Meinungen, das sind verderbliche Vorurtheile, an deren Ausrottung ihr mit aller Kraft arbeiten und Gott um bessere Erleuchtung eures Verstandes bitten solltet.“ — Es ist gewiß meine Freunde, daß der Glaube an Gespenster und nächtliche Erscheinungen im grauen Alterthum von „boshaften Betrügern“ ist erfunden worden, welche es absichtlich darauf angelegt haben, die leichtgläubige Menschheit zu erschrecken, um mit Hülfe solcher Vorspiegelungen ihre Betrügereyen, Diebstähle

und nächtlichen Unfugen desto ungehinderter treiben zu können; und es ist eben so gewiß, daß alle diejenigen, welche Euch noch heut zu Tage vorgeben, daß sie Gespenster gesehen haben, entweder arme Betrogene, oder selbst Betrüger sind. — Ein Körper, wenn er todt ist, auch der Leib eines Erschlagenen oder Selbstmörders, ruhet im Grabe und bleibt daselbst bis am Tage der allgemeinen Auferstehung, und die Seele geht mit dem Tod des Leibs an den Ort ihrer Bestimmung hin. Mit dieser sichtbaren Welt stehen die Verstorbenen in keiner uns erkennbaren Verbindung mehr. Sie erscheinen uns weder bey Tag noch bey Nacht; sie geben uns keine Zeichen weder von ihrer Liebe, noch von ihrem Abscheu gegen uns; sie erschrecken und beunruhigen uns nicht; sie ruhen in der Erde, und ihre Werke folgen ihnen in die Ewigkeit nach.“

Von diesen Wahrheiten bin ich so fest überzeugt, wie von meinem irdischen Daseyn; und so sag' ich Euch frey und unverholen: daß, wenn der Selbstmord in meiner eigenen Behausung vorgefallen wäre, ich um deswillen nichts desto weniger bey Tag und bey Nacht ruhig und furchtlos die Stelle, wo der Unglückliche sich ermordete und verblutete, vorbegehen würde, und ich traute es der Güte meines himmlischen Vaters mit kühner Hoffnung zu, daß er um eines Vorfalls willen, an dem ich selbst unschuldig war, mir „auch nicht einen Theil“ seiner väterlichen Segnungen entziehen, und daß mein Haus dessen ungeachtet ein „ehrliches“, und allen ehrlichen Leuten zugängliches Haus bleiben werde, so lange ich selbst mit Ehrlichkeit darin wohne. Ich werde mich auch nicht fürchten, bey Tag und bey Nacht die Strasse zu wandeln, wo mein Beruf mich hinführt, und dabey dessen gewiß seyn, daß kein böser Geist mich beunruhigen und quälen wird, so bald mein eigener innerer Geist mich mit dem Bewußtseyn lohnet, recht gethan zu haben. Und sähe ich dann etwa zufällig, daß eben ein Unglücklicher in der Nähe meines Wegs den Versuch gemacht hätte, sich selbst zu entleiben; so würde mich meine Menschen- und Christenpflicht antreiben, augenblicklich hinzueilen; zu seiner Rettung selbst Hand anzulegen, und alles Mögliche beizutragen, daß mit dem Leib auch die unsterbliche Seele erhalten werde.

So entschlaget Euch dann aller weitem Betrübnis und aller ängstlichen Bekümmernissen Ihr wackern Bewohner der Behausung, worin durch einen unvoresehenen Zufall jener Selbstmord verübt wurde, und der Körper eine kurze Zeit bis zu seinem Sterben gelegen. Selbst erleuchtet und aufgeklärt verlaßet die abergläubischen Meinungen und Urtheile der Zaghaften und Leichtgläubigen; und verlaßet Euch dabey auf die Geschäftigkeit der besser Unterrichteten, so wie auf meine eigene Thätigkeit zur Ausrottung von Vorurtheilen, welche Euch schädlich seyn könnten. Euer Haus werde, dem Aberglauben zum Trug, neuerdings eine Wohnung göttlichen Segens, und das vorgefallene Unglück werde Euch von Gott im Leiblichen und Geistlichen reichlich vergütet! Und damit es desto gewisser ein Haus des göttlichen Segens werde; so weyhet es dazu ein durch frommes Gebeth und Uebungen der Andacht, durch unerdrossene Arbeit, durch sorgfältige Erziehung eurer Kinder, durch Erweisungen gegenseitiger Liebe und Dienstfertigkeit und durch stete Uebung in allem guten Werk. „Gefegnet sey Euer Ausgang und gefegnet sey Euer Eingang von dem Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat.“

revidirt und
aufgeklärt

Ihr alle aber, meine christlichen Freunde, „handelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und seht in allen Dingen verständig zu erkennen, was der Wille des Herrn sey.“ Seht als Christen nicht weniger erleuchtet, als es schon die Israeliten zu Moses Zeiten waren, der ihnen (5. B. Mos. 18, 10, 11.) die Lehre eingeschärft hatte: „Es soll keiner unter dir gesehen werden, der seinen Sohn oder die Tochter durchs Feuer gehen heisse, oder ein Weissager, oder ein Tagwähler, oder der auf das Vogelgeschrey achtet, oder Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten fraget: denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel.“

IV.

Höret noch zum Beschluß „einige Regeln der Weisheit und der Tugend, wodurch wir uns selbst, wie vor jeder Sünde, also auch besonders vor dem Gedanken des Selbstmords verwahren können.“ Ich empfehle Euch das „Andenken an Gott, Treue und Redlichkeit bey den Geschäften eures Berufs und den öftern Hinblick auf die vergeltende Zukunft.“

1. „Das Andenken an Gott“ empfehle ich Euch als Verwahrungsmittel gegen das Böse. Es besteht aber nicht darin, daß man alle Tage einen Morgen- oder Abendsegen bethe, und Leib und Seel Gott befehle, und dann seiner die übrige Zeit überall vergesse; sondern es besteht in der Angewöhnung, sich bey allem Thun und Lassen Gott als den Allgegenwärtigen und Allwissenden, als den unsichtbaren Zeugen aller unser Handlungen vorzustellen und unsere ganze Denks- und Lebensart so einzurichten, daß wir uns seinen Beyfall und sein gnädiges Wohlgefallen dabey versprechen können. Es besteht in der öftern Erhebung des Herzens zu dem himmlischen Vater, im Anschauen und in Bewunderung seiner erhabenen Vollkommenheiten, im geistigen Umgang und Unterredung mit dem Unsichtbaren, als ob er uns sichtbar wäre, und in dem fortgesetzten Bestreben des Ihm wohlgefälligen Wachsthums an heilsamen Erkenntnissen und Tugenden. Durch dieses Mittel haben sich alle Tugendhelden zu jener Geistesgröße und sittlichen Höhe emporgeschwungen, auf der wir sie bewundernd anstaunen, und denen nachzueifern das edelste Geschäft der vernünftigen Menschheit ist. Ihr Grundsatz war: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen. Denn er stehet mir zur Rechten, daß ich nicht entwegt werde. Mich betreffend, so ist mir wohl, daß ich mich an Gott halte. Der Herr ist meines Herzens Trost und mein Theil ewiglich.“ — O fasset es doch wohl auf, und bewahret es tief in euern Herzen: Wer das Andenken an Gott in sich unterhält und fleißig erneuert; wer in der offenen Natur, bey dem Anschauen der Werke Gottes, Ihn selbst erkennt; wer in stillen einsamen Stunden sein Herz zu Ihm erhebt; wer bey seiner Berufsarbeit sich Ihn als gegenwärtig denkt; wer im Genus der Freuden und Ergelichkeiten des Lebens sich zu fragen gewohnt ist: „Wie urtheilt Gott über mich?“ Mit einem Worte, wer sich angewöhnt hat, bey allen seinen Handlungen auf Gott Rücksicht zu nehmen; — der kann nicht absichtlich sündigen: der wird nie einen so tiefen Fall thun, daß er nicht wieder aufstehen möge: dessen Herz wird immer

keiner: dessen innerer Sinn immer veredelter, und er steigt auf der Tugendleiter immer höher hinan, bis er endlich das Ziel der Vollendung glücklich erreicht hat. — Aber wer Gottes vergißt, und den Gedanken an ihn aus seiner Seele verdrängt hat; wer das Gebeth vernachlässigt und von dem lebendigen Gott abfällt, ach! der wandelt auf einem gefährlichen Pfad: er vertieft sich in Labyrinth, aus denen er keinen Ausweg mehr findet, und das Ende seiner Laufbahn ist schreckliche, Grausen erweckende Nacht!

2. „Treue und Redlichkeit“ bey den Geschäften unsers Berufs ist ein zweytes Verwahrungsmittel vor dem Bösen. — Hätte jener Unglückliche bey der ersten Versuchung zur Untreue zurückgedacht, und sie glücklich überwunden; oder hätte er die ersten entwendeten Kleinigkeiten wieder zurückerstattet und sich zum Grundgesetz gemacht, ein treuer, ehrlicher Diensthote zu bleiben, — wie viel qualende Gewissensbisse hätte er sich dadurch erspart, wie glücklich hätte er noch in der Welt werden, und wie ruhig hätte er einst diese Erde verlassen können! — Daß er aber nun ein Dieb und zuletzt ein Selbstmörder geworden ist, dazu bahnte er sich im frühern Leben durch Untreue und Verletzung der Redlichkeit den traurigen Pfad. — Und ach! wie so viele Menschen haben sich schon durch Untreue, durch Betriegerereyen, durch heimliche Diebstähle in Unglück und Schande gestürzt, und wie viele Andere sind, fürchte ich, auf dem Wege dazu, durch Ausübung dieser Laster unglücklich und elend zu werden! Ist es doch, als ob Treue und Redlichkeit in unseren Tagen so viel als ausgestorben wäre! Treiben doch so viele mit Veruntreuungen, Betrug und heimlichen Diebstählen gleichsam ein Handwerk! — Du entsetzest dich über die groben Verbrechen, welche jenen Elenden zum Selbstmord verleitet haben; aber wisse, daß auch derjenige ein Dieb und Betrieger ist, der falsches Gewicht und Maas hat, der im Handel und Wandel die Leute unehrlich berückt und ihnen schlechte Waare für gute anpreist. Wisse, daß auch der Diensthote ein Dieb ist, wenn er seiner Herrschaft auch nur einen Heller entwendet, oder verheimlicht. Wisse, daß auch derjenige ein Dieb ist, der Gestohlenes aufbewahrt und verborgen hält, so wie diejenigen, die Mitwisserschaft davon haben. Wisse, daß auch derjenige ein Dieb ist, der dem Staate seine schuldigen Abgaben zu entrichten sich hartnäckig weigert, oder das demselben Entwendete nicht zurückerstattet. Wisse endlich, daß auch der lieberliche Hausvater ein Dieb ist, wenn er entweder nicht arbeiten mag, um sein Ehepaar und Kinder zu ernähren, oder wenn er das, was zunächst der Haushaltung gehörte, bey dem Trunk oder Spiele verschwendet. — O meine lieben Zuhörer, befeisset euch doch im Verkehr mit euern Mitmenschen der Treue und Redlichkeit. „Ehrlich währt gewiß allemal am längsten. Redlichkeit und Billigkeit erhalten uns.“ — Lieb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!

3. „Ein öfterer Hinblick auf die vergeltende Zukunft“ ist endlich ein sicheres Verwahrungsmittel vor dem Bösen. — „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, und hernach das Gericht. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeder empfangen, nachdem er in diesem Leben gehandelt hat, es seye gut oder böse. Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, und alle heimlichen Thaten, sie seyen gut oder böse.“ — Hätte jener arme Mensch, als es

seine Diebståle begieng, bey sich selbst überlegt: „Wenn mich schon kein
 „Mensch sieht bey meinen Veruntreuungen und Diebstålen, so sieht
 „mich doch der Allgegenwärtige; und wenn auch alle meine bösen
 „Thaten hienieden verborgen bleiben sollten, so kommen sie doch in der
 „Ewigkeit ans Tageslicht; ich muß dem Herrn Rechenschaft geben für
 „all mein Denken und Thun, und Er wird mir nach meinen Werken
 „vergeltten.“ — gewiß er würde diese Laster nicht begangen haben.
 Und wenn er in jenem unseligen Augenblick, da er die Hand nach dem
 Mordinstrumente ausstreckte, sich selbst zu entleiben, gedacht hätte:
 „Ich kann mich zwar durch den Selbstmord dem Arm der bürgerlichen
 „Gerechtigkeit entziehen, aber der Strafe des Allmächtigen kann ich
 „nicht entrennen; ich überliefere mich seinem Gerichte.“ — o er würde
 gewiß diese schrecklichste aller Thaten nicht verübt haben!

Liebe Zuhörer! Vergewenwärtigt Euch oftmals den Tod und die
 Ewigkeit, und die uns allen bevorstehende Rechenschaft, und das un-
 ausbleibliche gerechte Gericht Gottes, das furchtbar dem Sünder, aber
 so erfreulich für den Tugendhaften ist. Dieses wird Euch abschrecken
 vor jeder Sünde, und Euch dagegen in steter sich immer vervollkomm-
 nender Tugendübung erhalten.

„Siehe, der Herr kömmt bald, und hat seinen Lohn bey sich, einem
 Jeden zu vergelten, wie sein Werk seyn wird. Es spricht, der solches
 zeuget: Ja; ich komme bald. Amen! Ja, komm, Herr Jesu! —
 Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns Allen, Amen!“

STADT
 BIBLIOTHEK
 IN ZÜRICH.